

berta

#854

03/07/14

Magazin der
Studierendenschaft



CSD - Freiburg

Grenzenlos GAYRecht statt ungerecht!

Liebe Menschen,

Dieses Heft ist eine Anzeige. Es zeigt an, wie wir uns die Welt in Bezug auf Geschlechtervielfalt gerne vorstellen würden. Wir wollen lieben, wenn wir wollen! Doch bis dorthin ist es vermutlich leider noch ein langer Weg. Noch immer sind heterosexuelle Zwei-Personen-Ehen rechtlich besser gestellt als alle anderen Beziehungskonzepte. Noch immer werden neugeborene Säuglinge, deren primäre Geschlechtsorgane bei der Geburt keine eindeutige Länge ausweisen,

umoperiert – auch in Freiburg. Der Christopher-Street-Day ist eine Möglichkeit, unseren Positionen und Gefühlen gegenüber beidem Ausdruck zu verleihen: Unserer Freude und Begeisterung für ein Leben jenseits von Geschlechternormen und dem Protest gegen dieselben und deren Auswirkungen. In diesem Heft, das in Kooperation mit dem Regenbogen-Referat des AstA entstanden ist, möchten wir euch einen vorfreudigen Ausblick auf den CSD in Freiburg geben, euch

in Grundbegriffe der Genderthematik einführen. Daneben gibt es natürlich noch die Wahlergebnisse der Uni- und StuRa-Wahlen sowie - auch weil es bei dem CSD um mehr als „nur“ Gender gehen soll - Berichte zur Situation von studentischen und anderen Freiräumen in Freiburg.

die Redaktion

Inhalt #854

CSD

Forderungen des CSD	S. 3
Gender-Wörterbuch	S. 4
Orgateam des CSD	S. 5
Awareness - was ist das eigentlich?	S. 6
Interview zu les-bi-schwul-trans-queerer Bildungsarbeit an Schulen	S. 8
Programm	S. 16

HoPo

Ergebnisse der Uni und StuRa Wahlen	S. 9
Kommentar zum StuRa- und Uniwahlkampf	S. 10

Gesellschaft

KuCa in Gefahr	S. 11
Kommentar zur Petition für FAZ-Lounge	S. 13
Vorstandsbericht: Love or Hate Parade	S. 14

Service

Service und Termine	S. 15
----------------------------	--------------

Warum geschlechtsneutral?

Der AstA tritt ausdrücklich für die konsequente Verwendung geschlechtsneutraler Formulierungen ein (z.B. das „große I“ oder den Gender-Star). Wir sehen dies als unverzichtbares, wenn auch nicht hinreichendes Mittel, um die tatsächliche Gleichberechtigung von allen Menschen in der Gesellschaft zu erreichen. Autor*innen, die von einer entsprechenden Schreibweise abweichen, sind dafür ausschließlich selbst verantwortlich.

Inhaltliche Verantwortlichkeit

Mit Namen gekennzeichnete Beiträge spiegeln nicht die Meinung von Redaktion, AstA und/oder StuRa wieder. Sie sind, sofern nicht anders gekennzeichnet, Meinungen von Einzelpersonen.

Entspannt Fußball Schauen

Entspannt Fußball Schauen, das verspricht uns das Public Viewing im Mensgarten. Entspannt, das heißt wohl auch für manche*n Security: ohne all diejenigen, die im schwarz-rot-goldenen Jubelsturm stören könnten. Ohne diejenigen also, die nicht ins Raster passen, was gemeinhin als „deutsch“ verstanden wird. So zumindest ließe sich erklären, wieso ein Schwarzer Mensch kürzlich nicht das Länderspiel Ghana gegen Deutschland anschauen durfte. Nun, nach eigener Erfahrung, würde ich zu einem anderen Raster greifen: Vielleicht wäre es gut, der Entspannung wegen alle Partypatrioten Außen vor zu lassen. Denn vielleicht fühlt sich der Eine oder die Andere bei all den „Sieg“ und „Kämpfen“ brüllenden deutschen Horden an Zeiten erinnert, wo nicht Tore sondern im Jubelsturm Menschen fielen.

Eric Steinsberger

CSD-Freiburg gegen Homo- und Transphobie – Unser Forderungskatalog:

Diskriminierung stoppen * Ausgrenzung beenden * Gewalt verhindern * Liebe leben.

In Tradition der Aufstände in der Christopher Street 1969 wendet sich der CSD 2014 in Freiburg gegen die Diskriminierung von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Transsexuellen, Transgendern*, Intersexuellen und queeren Menschen (LSBTIQ).

In Deutschland wurden Homosexuelle aufgrund § 175 lange verfolgt, erst 1994 wurde dieser endgültig gestrichen. Allerdings zeigt die aktuelle Debatte über die neuen Bildungspläne in Baden-Württemberg wie rechtes Gedankengut gepaart mit religiösem Fanatismus dazu führen, dass Menschenfeindlichkeit und Antihomohetze wieder einen Nährboden finden. Dass die Selbstmordrate von schwulen Jungs bis zu siebenmal höher ist als bei anderen Gleichaltrigen wird kaum registriert.

In allen gesellschaftlichen Bereichen werden wir damit konfrontiert, dass es normal sei heterosexuell zu sein, inklusive einem Wust sexistischer Rollenbilder die Mann und Frau zu erfüllen haben. Transsexuelle Menschen und Transgender*-Personen gelten entgegen ihrer Selbstdefinition als "geschlechtsidentitätsgestörte Frau oder Mann" und damit als kranke, behandlungsbedürftige Menschen. Ihnen wird also vom Staat nicht zugestanden, ihre Geschlechtsidentität selbst zu bestimmen, auch außerhalb des binären Geschlechtsverständnisses.

Deshalb fordern wir:

- eine Offenlegung und das Ende jeglicher Gewaltanwendungen gegen Menschen aufgrund deren Abweichung von der Heteronorm.
- die Unterstützung von Menschen die Aufgrund ihrer körperlichen Ausprägung oder ihrer sexuellen Neigung fliehen mussten; Bleiberecht für alle und das Ende der Residenzpflicht für Flüchtlinge.
- ein sofortiges Ende der Lohndiskriminierung von Frauen in Deutschland inklusive der Verbreitung sexistischer Rollenbilder und patriarchaler Machtvorstellungen.
- die sofortige und ersatzlose Streichung der Kategorie „Geschlechtsidentitätsstörung“ aus dem gängigen Krankheitskatalog ICD und somit ein sofortiges Ende der Transpathologisierung in Deutschland.
- die völlige Gleichstellung homosexueller Lebensgemeinschaften, inklusive des vollen Adoptionsrechts.
- die Anpassung der (baden-württembergischen) Bildungspläne an queere Lebensrealitäten, frei von religiösdominierten, heteronormen und sexistisch geprägten Machtstrukturen.
- die Rehabilitierung aller nach § 175 verurteilten Menschen.

- die Aufnahme des Merkmals sexuelle Orientierung und sexuelle Identität in Artikel 3 des Grundgesetzes.

Wir setzen uns ein für einen gemeinsamen Kampf für die Rechte ALLER, unabhängig sozialer, kultureller oder geografischer Herkunft, Fähigkeiten, körperlicher Ausprägungen oder sexueller Orientierung.

In diesem Sinne sehen wir uns auf den Straßen und in allen anderen Bereichen des Lebens. Wir feiern zusammen, wir lachen, weinen, arbeiten, faulzen, freuen uns und streiten miteinander.

WIR LEBEN WIE WIR WOLLEN UND WIR LIEBEN WEN WIR WOLLEN.

Deshalb rufen wir alle Menschen dazu auf, sich an den Veranstaltungen des CSD-Freiburgs und insbesondere an der Demonstration am Samstag, den 12. Juli 2014 zu beteiligen.

Weitere Informationen sowie eine längere Version findet sich unter <http://csd.blogsport.de/>.

Orgateam des Freiburger CSD 2014

Wörterbuch der „Normalitäten“

Wichtige Begriffe zum Thema Gender und Sexualität

Transsexuell: Als transsexuell identifizieren sich Menschen, deren Identitätsgeschlecht nicht mit ihrem anatomischen Geschlecht übereinstimmt, bzw. von dem Geschlecht, das ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde, abweicht. Transsexuelle Menschen ergreifen oft (aber nicht immer) Maßnahmen, um ihren Körper dem gefühlten Geschlecht anzugleichen (z.B. Hormontherapien).

Transgender: Als transgender identifizieren sich Menschen, deren Identitätsgeschlecht nicht mit ihrem anatomischen Geschlecht übereinstimmt, bzw. von dem Geschlecht, das ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde, abweicht. Transgender ist dabei ein Überbegriff für viele verschiedene Identitäten, unter anderem Transsexualität. Der Begriff kann sich aber auch beispielsweise auf Menschen beziehen, die sich zwischen den Gendern verorten (intergender, bigender) oder sich keinem Gender zuordnen (agender, genderless). Transgender wird heute auch anstelle von „Transsexualität“ gebraucht, da der Begriff keine sexuelle Konnotation aufweist. Transgender Menschen können Maßnahmen ergreifen, um ihren Körper dem gefühlten Geschlecht anzugleichen (z.B. Hormontherapien). Der Begriff Gender wird hier nicht als Binarität gedacht, sondern als theoretisch unendliches Spektrum.

Intersexualität: Als intersexuell werden Menschen eingestuft, deren Geschlecht (auf Ebene der Genitalien, der Chromosomen, der Hormone, der Keimdrüsen und der inneren Geschlechtsorgane) nicht der medizinischen Norm von ‚eindeutig‘ männlichen oder weiblichen Körpern entspricht, sondern sich in einem Spektrum dazwischen bewegen. Bis heute werden intersexuelle Kinder nach der Diagnose zu einem (meistens dem weiblichen) Geschlecht umoperiert, mit teilweise erheblichen gesundheitlichen Einschränkungen und psychischen Problemen. Intersex-

Verbände kritisieren dies mit Rückgriff auf die Vereinten Nationen als Körper- und Menschenrechtsverletzung und fassen Intersexualität als natürliche Ausprägung des menschlichen Körpers auf.

Queer: Als queer (im weitesten Sinne) können Menschen beschrieben werden, deren Identität und Körper von gesellschaftlichen Normen- und Herrschaftssystemen abweichen. In diesem Zusammenhang ist die wichtigste Herrschaftsform die Heteronormativität, also normative Heterosexualität, Geschlechterbinarität und Cis-Geschlechtlichkeit. Queer umfasst aber auch anderes (unabhängig voneinander oder als Kombination) wie beispielsweise nicht-weiße Ethnizität, Behinderungen und Handicaps oder nicht-monogame Lebensstile.

Polyamour: Als polyamour definieren sich Menschen, die zeitgleich mit mehreren Menschen eine romantische Beziehung eingehen bzw. zu einem Zeitpunkt für mehr als eine Person romantische Gefühle haben (können). Polyamouröse bzw. polygame Beziehungen sind keine Affären, da Voraussetzung ist, dass alle Beteiligten von dem Arrangement wissen und einverstanden sind.

Pansexuell: Als pansexuell bezeichnen sich Menschen, die sich grundsätzlich zu Menschen jeglicher sexuellen oder geschlechtlichen Identität bzw. geschlechtlicher Anatomie sexuell hingezogen fühlen können.

gender: Gender bezeichnet im Englischen die Geschlechtsidentität / Geschlechtsrolle / Geschlechtspräsentation und könnte auch mit gefühltem, kulturellem oder sozialem Geschlecht übersetzt werden. Gender gilt als gesellschaftliche Konstruktion und damit als nicht-natürlich. Gender ist unabhängig vom anatomischen bzw. körperlichem Geschlecht.

Drag: Als drag king oder drag queen werden Menschen bezeichnet, die mit Geschlechtsrollen (gender roles) und Geschlechtspräsentationen (v.a. des anderen / eines anderen Geschlechts) spielen. Dabei werden Geschlechterrollen übertrieben inszeniert und damit parodiert und dekonstruiert.

Androgyn: Androgyn bedeutet, dass eine Person etwa in ihrem Auftreten, ihrem Verhalten, aber auch in ihrer Identität männliche und weibliche Anteile miteinander verbindet.

Genderfluid / genderqueer: Genderqueer steht als Oberbegriff für Geschlechtsidentitäten außerhalb oder zwischen der männlich-weiblichen Geschlechterbinarität, also z.B. Menschen, die sich als sowohl männlich als auch weiblich oder als weder noch definieren. Genderfluide Menschen definieren sich in (relativ) kurzen Zeitabständen unterschiedlich in Bezug auf ihre Geschlechtsidentität.

ftm: ftm steht für female-to-male und bezeichnet Menschen, die bei ihrer Geburt dem weiblichen Geschlecht zugeordnet wurden, sich selbst aber als (ganz oder teilweise) männlich definieren.

mtf: mtf steht für male-to-female und bezeichnet Menschen, die bei ihrer Geburt dem männlichen Geschlecht zugeordnet wurden und sich selbst als (ganz oder teilweise) weiblich definieren.

msm: msm steht für Männer*, die Sex mit Männern* haben. Der Begriff wird in der HIV-Prävention verwendet, um auch Männer* einzubeziehen, die sich selbst nicht als schwul oder bisexuell identifizieren.

fsf: fsf steht für Frauen*, die Sex mit Frauen* haben. Der Begriff wird in der HIV-Prävention verwendet, um auch Frauen* einzubeziehen, die sich selbst

nicht als lesbisch oder bisexuell identifizieren.

Gender Identity: Die Gender Identity bezeichnet die Geschlechtsidentität eines Menschen, also mit welchem Geschlecht / welchen Geschlechtern er*sie sich selbst identifiziert.

Gender Role: Der Begriff „Gender Role“ bezieht sich auf die soziale, geschlechtlich konnotierte Rolle, die wir einnehmen und mit der verschiedene Vorstellungen über „typische“ Verhaltensweisen einhergehen.

Gender Presentation: Gender Presentation beschreibt die Art und Weise, wie ein Mensch seine Geschlechtsidentität präsentiert. Das passiert vor allem über Kleidung, Make-up, Gestik und Mimik. Die Gender Presentation kann aber auch (beispielsweise bei Drag) vom Identitätsgeschlecht abweichen.

Schwul: Als schwul gelten männliche* Personen, die sich romantisch und/oder sexuell (mehr oder weniger ausschließlich) zu anderen Männern* hingezogen fühlen.

Lesbisch: Als lesbisch gelten weibliche* Personen, die sich romantisch und/oder sexuell (mehr oder weniger ausschließlich) zu anderen Frauen* hingezogen fühlen.

Bisexuell: Als bisexuell bezeichnen sich Menschen, die sich (mindestens) zu zwei Geschlechtern (im Sinne von Sex, aber auch Gender) sexuell hingezogen fühlen. Dies kann auch mit einer Anziehung auf romantischer Ebene einhergehen. Bisexualität bedeutet nicht automatisch eine nicht-monogame Veranlagung.

Heterosexuell: Heterosexualität bezeichnet, dass Männer* sich romantisch und/oder sexuell nur zu Frauen* hingezogen fühlen und umgekehrt.

Asexuell: Als asexuell bezeichnen sich Menschen, die wenig bis kein Verlangen nach sexueller Aktivität (mit anderen Menschen) haben. Im Gegensatz zu zölibitär lebenden Menschen ist dies eine Identität und keine Entscheidung. Dies bedeutet nicht, dass asexuelle Menschen nicht sexuell aktiv sein können oder keine platonische bzw. romantische Beziehungen zu anderen Menschen aufbauen können.

Homophobie: Homophobie bezeichnet die (krankhafte) Ablehnung, Diskriminierung und Ausgrenzung von homosexuellen (und bisexuellen) Menschen oder Menschen, die als homosexuell oder bisexuell wahrgenommen werden.

Cis-Geschlecht: Als cis-geschlechtlich werden Menschen bezeichnet, deren Identitätsgeschlecht mit dem anatomischen Geschlecht (bzw. dem Geschlecht, das ihnen bei der Geburt zugewiesen wurden) übereinstimmt. Dieser Begriff entstand in Abgrenzung zu Transsexualität bzw. Transgender.

titätsgeschlecht mit dem anatomischen Geschlecht (bzw. dem Geschlecht, das ihnen bei der Geburt zugewiesen wurden) übereinstimmt. Dieser Begriff entstand in Abgrenzung zu Transsexualität bzw. Transgender.

Transphobie: Transphobie bezeichnet die (krankhafte) Ablehnung, Diskriminierung und Ausgrenzung von transsexuellen und transgender* Menschen, oder Menschen, die als trans* wahrgenommen werden. Dies drückt sich beispielsweise auch durch verbale, psychische oder körperliche Gewalt aus.

Heteronormativität: Heteronormativität bezeichnet die gesellschaftliche Norm und Erwartung der unhinterfragten Heterosexualität. Weitere Aspekte der Heteronormativität sind die zwei Geschlechter, die sich polar gegenüberstehen und keinen Raum dazwischen oder außerhalb lassen (Geschlechterbinarität) und cis-Geschlechtlichkeit, also der Unsichtbarmachung und Pathologisierung von trans*-Identitäten.

Annika Spahn

Das CSD-Orgateam stellt sich vor!

Alles begann mit einer verrückten Idee von einem jungen Mann in der Blüte seines Lebens Anfang des Jahres 2014. Kurzerhand warf dieser ein paar Flyer in die Freiburger Szene und hoffte darauf, gefolgsame Schäfchen zu finden die mindestens genauso visionär und positiv denken wie er. Mit ihnen wollte er GAYmeinsam den Christopher Street Day nach über 10 Jahren Dornröschenschlaf wieder aufleben lassen. Daraufhin entbrannte beim ersten Plenum eine hitzige und sehr kritische Diskussion über das Vorhaben, in Freiburg innerhalb so kurzer Zeit einen CSD auf die Beine zu stellen. Ein Großteil der ca. 20 Teilnehmer in den Räumlichkeiten der Rosa Hilfe war sich einig: „Das ist UNMÖGLICH! REINE

ILLUSION!“ Einem dementsprechenden Schwund der Teilnehmerzahl unterlag demnach das darauffolgende Treffen. Bei den übriggebliebenen Schäfchen mussten zunächst Unsicherheiten und Ängste im rechtlichen Rahmen genommen und mit viel Liebe und positivem Denken ersetzt werden. Die Fragen nach „Was wollen wir eigentlich, welche Botschaft wollen wir vermitteln, soll es kommerziell oder nicht kommerziell sein, politisch oder nur gesellschaftskritisch ausgelegt sein, etc.“ mussten zunächst diskutiert und beschlossen werden. Die Resultate die daraus entstanden könnt ihr unserer Homepage entnehmen.

Ein reges Kommen und Gehen, Bleiben

und Weilen, Reden und Lachen sind seither Bestandteil der vielen Plena, die häufig stark verzögert beginnen und bis weit in die Nacht dauern.

Die Organisatoren verbindet der Wunsch, dass dieser und die folgenden CSD's in Freiburg unvergesslich bleiben. Unser Ziel ist es, eine friedvolle Atmosphäre zu schaffen, Menschen jeglicher sexueller Orientierung oder Weltanschauung zusammen zu bringen und gemeinsam ein rauschendes Fest zu zelebrieren. Immer im Gedanken daran, dass wir nicht aufgeben werden, Akzeptanz für unsere Lebensweisen einzufordern und für unsere Rechte zu kämpfen. Mit ihrem Ehrgeiz und dem fast unbändigen

Engagement verschmilzt die Truppe zu einem Energiebündel des schillernden Regenbogens. So vielfältig wie ein Regenbogen sind auch die Menschen bei den Treffen. Student*innen, Azubis, Berufstätige, Schwule, Lesben, Trans, Queers, Bis, Heteros alles ist vertreten. Jede*r kommt mit einem ganz individuellen Background, die Vorstellungen wie ein CSD auszusehen/abzulaufen hat gehen teilweise auseinander. Konflikte bleiben hierbei nicht aus. Die unterschiedlichen Ansichten im Team wirken sich nicht zwangsläufig negativ auf das Konzept aus, sondern bilden Synergieeffekte welche den Facettenreichtum der Veranstaltung fördern.

Die vergangenen Monate sind wie im Sturzflug vergangen. Uns erreichte eine Flut von hilfreichen Angeboten, unser e-mail Verteiler wurde gesprengt von Anfragen und Anregungen.

Generell haben wir von der gesamten Freiburger Szene überwiegend positives aber auch skeptisches Feedback erhalten. Wir erhoffen uns durch die diesjährige Kick-off-Veranstaltung weitere Sympathiepunkte zu sammeln und das Wir-Gefühl der LSBTTIQ-Szene in Freiburg erblühen zu lassen.

Wir hoffen, dass unser Angebot aus Podiumsdiskussion, Demoumzug, Workshops, Lifeacts und Kulinarischem euch zusagt

und jeder oder jede etwas für sich darin entdecken kann.

Wir haben sehr viel Zeit und Liebe in dieses Event gesteckt, allesamt ehrenamtlich mit angepackt und uns die Köpfe zerbrochen wie wir es schaffen könnten alle Erwartungen zu erfüllen.

In diesem Sinne seid grenzenlos GAY-recht statt ungerecht! Engagiert euch gegen Homophobie & Transphobie, stoppt Diskriminierung und Ausgrenzung und verhindert Gewalt.

LIEBE LEBEN!

Es grüßt herzlichst,

Euer CSD-Orgateam

„Awareness!“

Was ist das eigentlich und was hat es mit dem CSD zu tun?

Awareness“ (engl.) = „Bewusstsein“/ „Bewusstheit“

Awareness beschreibt - vor allem im queerfeministischen Kontext - ein Konzept, das Bewusstheit schaffen will für Probleme, die bei grenzüberschreitenden und übergriffigen Situationen entstehen können, sowie Möglichkeiten der Intervention anbietet. Überschreitungen können psychischer oder physischer Art sein und dazu führen, dass Leute sich nicht mehr wohl/sicher fühlen oder getriggert werden (d.h. an bereits erlebte negative Situationen auf heftige und belastende Weise erinnert werden).

Besonders in Kontexten in denen Menschen unterwegs sind, die häufig betroffen sind von Sexismus, Homophobie, Rassismus und anderen Diskriminierungen, ist es wichtig, einen Rahmen zu schaffen, der für eine gewisse Sicherheit sorgt.

Auf einer Party kann das ein Konzept sein, das Voraussetzungen dafür schafft, dass alle Teilnehmenden gemeinsam feiern und sich sicher fühlen können. Dazu gehört, schon im Voraus klar zu

machen, dass hier keine sexistischen, homophoben, rassistischen etc. Grenzüberschreitungen geduldet werden, alle Teilnehmenden zu rücksichtsvollem Feiern und Achtsamkeit aufzufordern, zu betonen, dass ein „Nein“ genau das bedeutet und Äußerungen oder Verhalten, das für die eine Person harmlos ist, nicht dasselbe für eine andere Person bedeuten muss. Desweiteren ist ein Angebot von Ansprechpartner_innen wichtig, die in überfordernden Situationen erreichbar sind. Diese versuchen einer betroffenen Person durch das Angebot eines Rückzugsortes sowie Ruhe oder bei Bedarf Gesprächen Hilfestellung zu leisten. Eine grenzüberschreitende Person wird im schlimmsten Fall aufgefordert eine Veranstaltung zu verlassen, um das Wohlergehen anderer zu sichern. So soll gewährleistet werden, dass nicht im Umkehrfall Personen, die von Diskriminierung betroffen sind, eine Veranstaltung verlassen (müssen), weil sie sich nicht mehr wohl oder sicher fühlen. Was ist mit „Awareness“ auf dem Christopher-Street-Day? Klar ist, dass aufgrund von mangelnder Kapazitäten und der besonderen räumlichen Situation beim Freiburger CSD 2014

kein Awareness-Konzept in dem Umfang zu leisten ist, wie bereits auf anderen Veranstaltungen in Freiburg geschehen. Neben einem grundlegenden Angebot an Unterstützung in problematischen Situationen wollen wir alle Teilnehmenden auffordern, aufeinander Acht zu geben, die Grenzen anderer zu respektieren und im Ernstfall Hilfe zu holen.

Während der kompletten Kundgebung am Samstag werden Ansprechpartner_innen per Handy erreichbar sein; die Nummer findet ihr auf den Flyern am Infopoint, außerdem wird es das Angebot eines Rückzugsortes geben.

Achtet auf Euch und Andere!

Ein „Nein“ bedeutet genau das!

Unterstützt Euch gegenseitig!

Holt Euch Hilfe!

In diesem Sinne: Habt einen tollen Christopher-Street-Day und achtet darauf, dass es für alle eine schöne Zeit wird!

Realitätenwerkstatt

Kleine Freiburger Schwulengeschichte

Die Kriegs- und Nachkriegsgeneration in der jungen BRD hatte vieles auf- und nachzuarbeiten, besonders Schwule und andere sexuelle Minderheiten, die den Naziterror überlebt hatten aber weiterhin massiver Behördenwillkür und gesellschaftlicher Diskriminierung ausgesetzt waren. Da blieb nur die Anonymität und für Sexabenteuer für Schwule blieben meisten nur Parks und öffentliche Toilettenanlagen. Für den schnellen Sex gab es Ende der 1960er Jahre nach der „Reform“ des § 175 StGB die ersten Saunaclubs in Westdeutschland.

In Freiburg außer Klappen (öffentliche Toiletten) nichts gewesen? Nicht so unbedingt. Da hatte Peter seine Thermosauna in der Lehenerstraße im Stadtteil Stühlinger bestens etabliert. Diese Institution besteht bis heute und außer seinem Jahrzehnte währenden Besucherstamm kommen nach wie vor neugierige Gäste aus ganz Deutschland und den Nachbarländern. Seit 2008 kam in Freiburg-Lehen in der Ziegelhofstraße die RG-Sauna hinzu, welche aus einem Fitness-Studio hervorging, daher sportlich interessierte Gäste anspricht.

Freiluftanhänger konnten sich bis Ende der 1980er Jahre am nördlichen Dreisamufer zwischen der Kajobrücke (auch dort bestand eine öffentliche Bedürfnisanstalt) und der Kronenbrücke in den lauen Dunkelstunden treffen und beschnuppern. Das gleiche galt auch für den Colombipark gegenüber dem gleichnamigen Luxushotel, wo es schräg gegenüber der Hotelküche in der Turmstraße bis heute ebenfalls eine Klappe gibt. Der Colombipark war von Anfang an nicht ganz ungefährlich, es gab immer wieder Überfälle auf Schwule, 1982/83 Angriffe durch Rechtsextreme, ebenso durch letztere kurz nach der Wiedervereinigung. Ende der 90er Jahre machte sich im Colombipark eine aggressive Drogenbenutzerszene breit. 2005 und 2006 fanden dort im Juli jeweils die Freiburger „Schwulen Sommerluste“

statt, die ersten waren 2004 auf dem Kartoffelmarkt gegenüber der Schwarzwalddstadt gefeiert worden.

Da die Drogenszene nicht in den Griff zu bekommen war, entschloß sich die Stadt Freiburg (2011), die Hecken und Büsche auf der Nordseite des Colombiparks entfernen zu lassen und ihn pflegeleicht umzugestalten. Das Ende der schwulen Szene im Park wurde von Strichern noch beflügelt.

„Genauso schlimm wie die unmögliche Situation in der Postnazigesellschaft, blieb die kirchlich-klerikale Käseglocke der Bischofsstadt, die jegliche Aufklärung im Keim erstickte.“

Ein bis heute gelegentlich noch benutzter Treffpunkt ist die Toilette im Kellerabgang zur Bedürfnisanstalt in der Universitätsstrasse/Ecke Bertoldstraße, die seit den späten 70er Jahren in der Innenstadt besteht. Versteckt gelegen in der früheren Straetz-Passage (heute Butler) zwischen Salzstraße und Schusterstraße (heute Wagenempfangsinnenhof des Kaufhofs) gab es von 1978 bis 1983 die Schwulenbar „Alte Münz“, betrieben von einem charismatischen Inhaber, bei dem man sich gemütlich treffen konnte und wo man schnell Kontakt hatte. Mit dem Pächterwechsel kam es auch zu einem neuen Namen: das „Krümel“ existierte dort bis 1996. Der Betreiber war eine Freiburger Frohnatur mit Narrenzunftherkunft. Seit dem neuerlichen Pächterwechsel trägt die Bar heute - trotz abermaligem Pächterwechsel 2009 - den Namen „Sonderbar“. Eine weitere Lokalität war die „Wunderbar“ schräg gegenüber der alten „Mehlwaage“ an der Humboldtstraße (unmittelbar an der Uni) von 1989 bis 1995. Es war ein von einem Inhaberpaar geführtes kleines Restaurant, dessen Spezialität

es war, eine große Karaoke-Show einmal in der Woche durchzuführen und dementsprechend viel Stimmung zu bieten.

Schwule und Lesben ohne Musik und Tanzmöglichkeit geht eben nicht! In der Gerberau schräg gegenüber der Reinigung Himmelsbach gab es in den Keller-räumlichkeiten des heute dort gelegenen Restaurants „Enotheka“ eine gemütliche Tanzbar zuerst das „Tazio“ (nach Thomas Manns ‚Tod in Venedig‘) 1977 bis 1979, dann nach Betreiberwechsel bis Ende 1986 das „Chez Monsieur“, scene-intern auch „Loch“ genannt. Dort wurden aktuelle Hits gespielt, man konnte Wünsche von Schlagern bis Heavy Metal loswerden und es kamen Gäste aus ganz Südbaden von jung bis älter. Auch schwule Touristen aus (fast) aller Welt fanden sich dort ein. Zwei kleine kurzjährige Episoden gab es in den 1990er Jahren und zwar das „Loulou“ von 1993 bis 1997 in der früheren Fischerstube, Oberlinden 4, mit regionalem, altersgemischtem Publikum und 1997 – 2000 das „Belle Epoque“ in der östlichen Grünwälderstraße mit ähnlichen Gästen wie im „Loulou“. In der gleichen Straße dort, wo sich heute das „Räng Teng Teng“ befindet, gab es eine von jungen SchwuLesBi-Gästen gerne besuchte Diskothek „Tiffany“, auch Tiff genannt, mit einem dem Namen entsprechenden Interieur. Es existierte ab 2004 vier Jahre lang. Erst gegen Schluss stellte sich heraus, dass es dort auch einen Darkroom gab, den „mann“ mieten konnte.

Freiburg ist auch eine Uni-Stadt und aus dem akademischen Spektrum hat es spätestens seit Ende der 1960er Jahre politisch wirkende Initiativen gegeben. Schwulenpolitisch stand immer noch der § 175 StGB bzw. dessen Abschaffung im Vordergrund. Genauso schlimm wie die unmögliche Situation in der Postnazigesellschaft, blieb die kirchlich-klerikale Käseglocke der Bischofsstadt, die jegliche Aufklärung im Keim erstickte. So etwas wie „coming out“ bzw. sexuelle Öffnung oder Selbstbekenntnis und –be-

stimmung gab es damals nicht. Noch viel schwerer war es auf dem Land.

Die 1970er Jahre waren politisch und von vielen Polarisierungen geprägt. Als Freiburger Beispiel gab es 1978 die bürgerlich konservative HuK (Homosexuelle und Kirche) und die liberal bis links orientierte Gruppe „Freischwul“. Nach Wechsel der Treffensräumlichkeiten in die Stühlinger Klarastraße wurde „Freischwul“ zu „Lila Klara“. Für Freiburg und Umgebung war es zum erstenmal gegeben, dass junge Schwule ein begleitetes Coming out erleben konnten. Ende 1981, am Schluss der Freiburger Hochphase der Häuserbesetzungen (Dreisameck, Schwarzwaldhof) wurde im Stadtteil „Im

Grün“ im Glacisweg ein leer stehender Gebäude-Komplex der Uni Freiburg feierlich mit etlichen Euro-Paletten Dosenbier und vielen, vielen Rock- und Punkbands besetzt. Das AZ („Autonomes Zentrum“) mit Bar und Café, Keller-Gig-Möglichkeiten für Bands, Kino im 1. OG und Gruppenräumlichkeiten war entstanden. Dort entstand auch die Schwulengruppe „AZ“, aus der heraus kurz vor dem Brand 1986 (Ursache bis heute ungeklärt) der Verein „Rosa Hilfe Freiburg e.V.“ 1985 gegründet wurde. 20 Jahre lang residierte die Rosa Hilfe (bis 2006) in der Eschholzstraße, nach einem Umzug in die Adlerstraße 12 (auf dem Grethergelände im Grün) befindet sie sich dort bis heute. Um 1984 exi-

stierte eine schwule Jugendgruppe in Freiburg, aus der 1987 die „Rosekids e.V.“ hervorgingen, die sich heute in der Haslacher Straße im Stühlinger trifft. Seit einigen Jahren haben sich weitere Gruppen gebildet wie „Queer amnesty“, „Fluss“ (Freiburger Lesbischwules Schulprojekt) und von Studierendenseite das heutige Regenbogenreferat des AstA mit Sitz in der Belfortstraße. In regelmäßigen Abständen veranstaltet die Rosa Hilfe das „SchwulesDance“ in der Waldseegaststätte und das Regenbogenreferat die ‚Pinkparties‘ in der Mensa 1 (in der Rempartstraße).

Dirk Heudorf

„Ich finde, alle sollen so leben und lieben dürfen wie sie wollen“

Ein Interview mit FLUSS e.V. zur deren Les-Bi-Schwul-Trans-Queere Bildungsarbeit in Schulen

Auch die längste Reise beginnt mit dem ersten Schritt“ - Lesbisch beziehungsweise schwul zu sein wird in unserer Gesellschaft längst noch nicht als gleichwertige und gleichberechtigte Lebensform anerkannt. Die Freiburger Initiative FLUSS e.V., die sich für Les-Bi-Schwul-Trans-Queere Bildungsarbeit in Schulen einsetzt, markiert dagegen eine Alternative: Durch Unterrichtsbesuche, persönliches Kennenlernen und die Thematisierung lesbischer und schwuler Lebensweisen werden Lehrkräfte, Eltern und Schüler*innen für queere Lebensweisen sensibilisiert. CSD-FREIBURG sprach mit Annika Spahn über ihre Arbeit im Rahmen von FLUSS e.V.

CSD: Annika, wie läuft ein Unterrichtsbesuch von FLUSS e.V. ab?

Zuerst stellen wir uns und unsere Arbeit kurz vor. Dazu gehören auch bestimmte Umgangsregeln. Wir bitten zum Beispiel die Schüler*innen, Diskretion zu wahren, also nicht auf dem Schulhof zu erzählen, wer welche Frage gestellt hat. Danach klären wir mit einem kleinen Spiel die wichtigen Begriffe, also Bisexualität, Transgender, coming out, Asexualität, Homophobie und queer, um nur einige zu nennen. Anschließend arbeiten wir mit einem Modell, das die Schüler*innen auch zum Thema Geschlechterrollen sensible machen soll. Dann teilen wir die Klasse in zwei Gruppen und spielen ein weiteres Spiel,

das mit Vorurteilen gegenüber Schwulen und Lesben „aufräumen“ soll und Wissen vermittelt, zum Beispiel: Dürfen homosexuelle Paare in Deutschland Kinder adoptieren? Ist Homosexualität eine Krankheit?

Zum Schluss dürfen und sollen die Schüler*innen Fragen stellen, und wir erzählen auch davon, wie unser eigenes Coming Out war, wie unsere Familien reagiert haben und so etwas.

Falls eine Klasse mal nicht so Gesprächig ist, greifen wir auf Fragen zurück, die wir ein paar Wochen vorher mittels eines Fragebogens erhoben haben.

CSD: Erinnerst du dich an ein besonderes Vorkommnis bei einem eurer Besuche?

Besonders ist eigentlich immer die Feedback-Runde ganz am Ende. Immer wieder sagen Schüler*innen, wie viel es ihnen bedeutet, dass sie alles fragen durften und dass sie jetzt weniger Vorurteile haben, weil sie zum Nachdenken angeregt wurden. Oft wird auch so was gesagt wie „Ich finde, alle sollen so leben und lieben dürfen, wie sie wollen und sollen nicht dafür diskriminiert werden.“ Das bestärkt uns sehr in der Arbeit die wir tun.

CSD: Wie dürfen wir uns eure Arbeit vorstellen: Seid ihr nur in Freiburg

unterwegs oder vielleicht auch mal in ländlicheren Regionen? Seit ihr eher an Gymnasien anzutreffen oder auch an Haupt-, Real- und Gesamtschulen?

Wir sind zwar hauptsächlich in und um Freiburg unterwegs, fahren aber auch mal in weiter entfernte Orte wie Gengenbach oder Lörrach. Aber es gibt in Baden-Württemberg noch andere Organisationen, die auch Aufklärung über die Vielfalt von sexuellen Orientierungen und Geschlechtern geben, so dass wir manchmal Anfragen auch nach Stuttgart oder Mannheim weiterleiten.

Wir sind grundsätzlich offen für alle Schularten, werden aber vor allem von Gymnasien angefragt.

CSD: Wie viele Anfragen erhaltet

ih von Schulen? Werdet ihr auch wiederholt „gebucht“?

Wir erhalten mehr Anfragen, als wir eigentlich „bearbeiten“ können. Unsere ca. 10 festen ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen sind sehr ausgelastet. Deswegen würden wir uns auch über mehr finanzielle Unterstützung der Stadt Freiburg freuen, um beispielsweise eine hauptamtliche Stelle finanzieren zu können.

Ich glaube, wir besuchen ca. 4-5 Schulen pro Monat, teilweise mit bis zu 5 Klassen. Wir werden oft jedes Jahr für die 8. Klassenstufe angefragt, manche Schulen haben die Kooperation mit uns fix verankert.

CSD: Wenn ich als Einzelperson euch zu mir an die Schule holen möchte, welche Schritte müsste ich dafür in die Wege leiten?

In diesem Fall fragt man in unserem Büro nach, dann können Terminvorschläge und Finanzierung abgeklärt werden. Hier die Mailadresse: mail@fluss-freiburg.de. Weitere Infos gibt's auch auf unserer website www.fluss-freiburg.de

CSD: Und wenn ich persönlich bei euch mitmachen möchte?

Wir freuen uns immer über neue Mitarbeiter*innen, sogar über heterosexuelle. Wer mitmachen möchte, kann einfach bei einem unserer Plena auftauchen. Wir treffen uns jeden zweiten und vierten Mittwoch im Monat ab 19.45 Uhr in der Lise-Meitner-Str. 12, 1. OG links im Vauban. Oder mensch schreibt einfach mal eine Mail an unser Büro, falls weitere Fragen offen sind.

CSD: Vielen Dank für das Interview!

CSD Freiburg

Weiterhin Mehrheit für BVS im Senat

Spaßlisten erfolgreich bei StuRa-Wahl

Für ein weiteres Jahr wird die Mehrheit der studentischen Sitze im Senat von Senator*innen des Bündnis VS besetzt sein. Wie in den Jahren zuvor erhielt das Bündnis drei der vier Sitze. Der verbleibende fiel, ebenfalls wie in den Jahren zuvor, der Liste der Jusos zu. Insofern scheint die Rückkopplung der studentischen Mitglieder des höchsten Gremiums der Universität an den Studierendenrat auch für die beiden kommenden Semester gesichert zu sein. Insgesamt erhielten die beiden antretenden Listen des Bündnis Verfasste Studierendenschaft, BVS a und BVS b insgesamt 62 Prozent aller Stimmen. Allerdings war, wie bereits in den vergangenen Jahren die Wahlbeteiligung äußerst gering. Nur rund 12,7 Prozent der Studierenden nahmen an der Wahl teil.

Dabei verspricht die kommende Wahlperiode des Senats möglicherweise bessere Chancen für uns Studierende, unsere Meinung einzubringen. Zum einen ist es den Studierenden zum erst zweiten Mal möglich, ein zusätzliches beratendes Mitglied in den Senat zu entsenden. Zum anderen wurden in diesem Jahr auch alle weiteren Mitglieder des Gremiums, in welchem Professor*innen, Wissenschaftliche Mitarbeiter*innen, Technik und Verwaltung sowie Studierende sitzen, neu gewählt. Da sich Bündnisse erst bilden müssen und noch nicht, wie normalerweise üblich in der Abwesenheit der Studierenden gewachsen sind, besteht hier möglicherweise die Chance, schon von Anfang an an der Stimmung und den Allianzen des Gremiums mitzumischen.

Im Studierendenrat vertretene Initiativen (je 1 Sitz)

Jusos - Juso HSG (Jungsozialisten) 25.35%

RCDS - RCDS Freiburg (Ring christlich-demokratischer Studenten) 11.76%

Die HOCHSCHULGRUPPE 11.22%

Campusgrün Freiburg - Die Grüne Hochschulgruppe 10,13%

Känguru - Asoziales Netzwerk 8.25%

OFA - OFAMED (offene Fachschaft Medizin) 7.69%

LHG - Liberale Hochschulgruppe 6.62%

agd - agd 5.8%

Bengalos - was ist denn da los, wo sind die ... 4.56%

SDS - Die Linke.SDS (Sozialistischer Deutscher Studierendenbund) 4.26%

Im Studierendenrat nicht vertretene Liste

OFaMed -Ordentliche Forst-anwarter*innen mit einigen Defiziten 3.24%

Als zweite der Universitätswahlen standen in den Fakultäten jeweils noch die studentischen Fakultätslisten zur Wahl, auf welche sich die jeweiligen Fachbereichsvertretungen im Vorfeld abgesprochen hatte. Nur in der Jura, wo man sich zwar erstmals auf eine gemeinsame Liste verständigte, diese aber ohne Untersützer*innenliste und damit ungültig einreichte, fiel man eher ungewollt in alte Muster des Wahlkampfes um den Fakultätsrat zurück. An allen anderen Fakultäten erregte der Wahlkampf um den Fakultätsrat wie üblich wenig Aufregung.

Neben der Wahl der universitären Gremien fand die ebenfalls jährlich stattfindende Wahl der Mitglieder des Studierendenrats statt. Zum einen wurden die Fachbereichsvertreter*innen gewählt, wobei sich auch hier meistens die Fachbereichsvertretungen im Vorfeld der Wahl auf gemeinsame Listen verständigt hatten. Neu war hier, dass aufgrund der neuen Wahlordnung der Studierendenschaft erstmals mehr als drei Vertreter*innen auf die Liste des Fachbereichs benannt werden konnten. Die weit prominenter beworbene Abstimmung bezüglich des Studierendenrats fand über die Verteilung der zehn Sitze für Initiativen statt. Im

Gegensatz zum Vorjahr, wo sich zehn Initiativen auf zehn Sitze beworben hatten, war die Konkurrenz in diesem Jahr leicht, aber entscheidend höher. Denn konnten sich die Initiativen im Vorjahr Dank des Adams-Verfahrens, welchen allen Listen, auf welche Stimmen entfallen, zunächst einen Sitz im StuRa gewährt, ihres Einzugs in das höchste Gremium der Verfassten Studierendenschaft sicher sein, gestaltete sich dies in diesem Jahr anders. Da elf Bündnisse antraten hieß es nun: Eines fliegt.

Getroffen hat es letztendlich die Liste „Ordentliche Forst Anwärter*innen Mit Einigen Defiziten“ (OFAMED), ein Bündnis von Studierenden, welche den Einzug der Mediziner*innenliste, die im Vorjahr unter demselben Namen angetreten war, verhindern wollten. Diese zogen schließlich unter dem Namen OFA mit 7,7 Prozent der Stimmen in den Studierendenrat ein und werden ein weiteres Jahr als verlängerter Arm der Fachschaft Medizin agieren.

Neben der OFAMED erlebte die Gruppe Campusgrün eine, in ihrem Fall vermutlich kalkulierte Enttäuschung. Hatten sie mit 31 Prozent im vergangenen Jahr noch am meisten Stimmen auf sich vereinigen

können, erhielten sie in diesem Jahr gerade noch zehn Prozent der Stimmen. Im Wissen wohl sicher einzuziehen, hatte die grüne Hochschulgruppe auf Wahlkampf verzichtet. Zudem erkannten viele Wähler*innen wohl hinter dem Kürzel „ghg“ auf den Wahlzettel die Gruppe nicht. Besonders stark schnitten bei der StuRa-Wahl sowohl die als auch – in durchaus überraschendem Maße, der RCDS mit 12 Prozent ab. Als am drittstärksten abschnitten Gruppe mit einem Anteil von 11 Prozent der Stimmen stand die HOCHSCHULGRUPPE für das auch insgesamt starke Abschneiden der Satireinitiativen. Neben ihr zogen auch Bengalos und Känguru Liste mit 5 beziehungsweise 8 Prozent der Stimmen in den Studierendenrat ein. Auch bei den StuRa-Wahlen war die Wahlbeteiligung mit 10,5 Prozent vergleichsweise niedrig.

Eric Steinsberger

Studentische Listen im Senat

BVS a	35,5%	2 Sitze
BVS b	26,0%	1 Sitz
Juso HSG	24,2%	1 Sitz

Bloßes Rauschen

Ein Kommentar zu einem Wahlkampf ohne Politik

Schwarz-Weiß oder farbig. Nichts anderes als die Frage nach Hochglanz oder bloßer Druckerschwärze scheint den Unterschied zwischen den parlamentaristischen und den basisdemokratischen Kräften im Uniwahlkampf auszumachen. Allenthalben Gesichter: optimistisch lächelnd, darunter ein leerer Spruch. Wäre man durch die hämmernde Penetranz des BVS-Oranges, das selbst bis auf die Toilettentüren sein Publikum verfolgt, nicht über die unterschiedlichen Ambitionen der Liste des Bündnis Verfasste Studierendenschaft, RCDS aber auch der HOCHSCHULGRUPPE aufgeklärt worden, die Motive und Slogans hätten den Unterschied nicht vermuten lassen. Tautologien aller Orten. Dass eine Senatsliste, welche sich dem Imperativen Mandat verpflichtet sieht, nicht mit Inhalten werben kann, versteht sich zwar von selbst. Dass direkte Demokratie und Personenkult einen

Widerspruch darstellen, sollte es zumindest jedoch auch.

„Als alleinige Hoffnung, wenn nicht Menschen, doch dann wenigstens Stimmen für sich zu gewinnen, verbleibt die visuelle und materielle Überwältigung der Wähler*innen...“

Wenn sich Glaubwürdigkeit nur durch ein Meer altvertrauter Gesichter stiften lässt, durch das omnipräsente Geflüster des: „ich glaube daran, tu du's auch“, so bezieht sich jene Glaubwürdigkeit auf bloße Suggestion. Anstelle zu überzeugen, wird insgeheim darauf rekurriert, dass die*der Wähler*in es seinen allgegenwärtig angeschlagenen Papiergegnern gleich tut, sich dem Druck der

Masse der Bilder beugt. So bezeugt der Wahlkampf des Bündnisses, dass doch eigentlich die Interessen aller einbinden möchte, nur selbst den Meinungszwang, den ihm seine Kritiker*innen vorwerfen. Sollte Vielfalt, die eigentlich Idee des Modells der fachschaftsbierten Studierendenvertretung sein möchte, sich in den Sprüchen und Gesichtern der BVS Plakate ausdrücken, so stiftet der Rahmen von Layout, vereinheitlichtem Motiv und Farben den Eindruck, jene Vielfalt sei nur Mittel, nicht Zweck der basisdemokratischen Senatsliste BVS.

Doch die Resignation vor den Gesetzen der Materialschlachten des Wahlkampfes kommt nicht von ungefähr. Schon längst ist das Verhältnis von politisch Aktiven zur Mehrheit in die Dimensionen abgerutscht, in welchen der Raum zur Diskussion, zum Gedankenaustausch im Kalkül

des Wettstreits um die Stimmen sich verflüchtigt hat. Als alleinige Hoffnung, wenn nicht Menschen, doch dann wenigstens Stimmen für sich zu gewinnen, verbleibt so die visuelle und materielle Überwältigung der Wähler*innen, die fortan alleinig als Publikum am Spektakel teilnehmen. Wenn der politische Gegner seine Zielgruppe, wie der RCDS, mit Softdrinks zu Ködern versucht, dann scheint denen, die nicht über das Geld zur Korruption der Wähler*innen verfügen, nur Penetranz als Mittel zu bleiben. So nimmt die*der Wähler*in nur noch insofern am politischen Diskurs des Wahlkampfes teil, als dass sie*er in diesem auf ihre*seine Standhaftigkeit gegenüber Käuflichkeit einerseits und Suggestion andererseits getestet wird. Inhalte? Man sucht sie auf beiden Seiten vergebens.

Insofern scheint wenig verwunderlich, warum gerade jene Menschen, die dem Züge des Showbusiness annehmenden Personenkults des Pseudo-Parlamentarismus fern stehen, sich eben für dieses in Form dessen als Ironie markierten Spie-

gelbilds begeistern. Zwar legen Listen wie HOCHSCHULGRUPPE, Bengalos und Känguru die inhaltliche Leere des sich seiner Stumpfheit scheinbar unbewussten, doch im Wahlkampf nur noch umso deutlicher zur Schau gestellten Gestus der sich als seriös meinenden Parlamentariergruppierungen offen. Zwar verdeutlichen sie, dass Inhalte – nein, sogar Ideologien – inzwischen hinter dem bloßen selbst zur Ideologie gewordenen Medienspektakel verschwinden. Bis hin zum Punkt, an dem vom sich als Opposition glaubenden RCDS nur noch die bessere Qualität der Bilder auf den Plakaten im Vergleich zum Vorjahr in Erinnerung bleibt. Gerade da, wo die Grenze schwimmt, zwischen dem, was sich ernst meint und dem, was beinahe – ohne es zu wollen – ernster klingt, offenbaren die Spaßlisten, wie spaßig eigentlich der mit Latte Machiatto und Lächeln daherkommende Ruf nach dem Erhalt der FAZ Lounge der LHG sein könnte, wenn er als politische Forderung nicht so unglaublich traurig wäre.

Doch genau hier, im bloßen Witz, der zumal nur mit der inhaltlichen Beliebigkeit kokettiert, verharrt, was von der Kritik am Parlamentarismus nach Außen getragen wird. Kritik, wie sie sich in Form von HOCHSCHULGRUPPE, Bengalos und Känguru äußert, beschränkt sich alleinig affirmativ auf die Form. Die Sache, die Frage also, welches Ideologiekonglomerat sich jenseits des Schleiers der Show in den Inhalten und politischen Konzepten, auf welche die pseudo-parlamentarischen Gruppen sich beziehen, doch noch verbirgt, bleibt unangetastet. Kapitalismus, wie er sich in der Uni in Rationalisierungen, Kürzungen der Lehre, versteckten Studiengebühren – um nur Schlagworte zu geben – aber auch bereits im arbeitsteiligen Modell des Parlamentarismus äußert, ist im Wahlkampf kein Thema. Dass auf Plakaten des SDS die „Generation Widerstand“ lautstark beschworen wird, zeigt nur umso mehr, dass sie – zumindest bei den hochschulpolitisch Aktiven – nicht existiert.

Eric Steinsberger

Freiraum in Gefahr

Seit vielen Jahren droht dem KuCa an der PH der Abriss. Einen Ersatz für das selbstverwaltete Café gibt es noch nicht.

Kaffee für 50 Cent? Das ist ja günstig!“ Marie steht vor der Theke im KuCa und staunt. Die Lehramtsstud-

men und was für linke Chaoten, ich finde es hier eigentlich ganz gemütlich“, sagt Marie und drückt auf die Pumpkan-

dem Kaffee stehen Kekse, Brezeln und Brotaufstriche. Die Butterbrezeln müssen selbst geschmiert werden,



Abrissbedroht: Der Pavillon, in dem Studierende seit den 80er Jahren das KuCa betreiben.



Mehr als günstiger Kaffee: Das KuCa an der PH

tin ist zum ersten Mal im KuCa. „Manche behaupten, das KuCa sei runtergekom-

ne mit frischem Filterkaffee. Man muss sich selbst bedienen im KuCa. Neben

das Geld kommt in einen Schlitz in der Theke. Ein Schild weist darauf hin, dass



Die Studierenden der PH kämpfen für den Erhalt des KuCas

das Prinzip nur funktioniert, wenn auch tatsächlich gezahlt wird, „sonst stirbt das KuCa, bevor ihm die Abrissbagger den Rest geben!“

Seit den 70er Jahren gibt es das selbstverwaltete Kultur-Café an der Pädagogischen Hochschule. Seit den 80er Jahren ist es in einem der sogenannten Pavillons direkt an der Zugstrecke in Littenweiler. Der Pavillon besteht aus vier Räumen. Im größten Raum ist das KuCa im engeren Sinne. Hier gibt es Getränke und Snacks. Im Raum stehen bunt zusammengewürfelte Sofas und Sessel. Manche Gäste quatschen, andere halten ein Nickerchen. Nebenan befinden sich das Büro der Studierendenvertretung, das Sekretariat und das „KuNiCa“, das tagsüber als Lernraum genutzt wird, abends oft für Konzerte. Im Flur steht ein Umsonstregal: Hier kann jeder und jede geben und nehmen, was er oder sie will. Es gibt Bücher, Klamotten, Skischuhe und eine Teekanne. Überhaupt ist das KuCa weit mehr als nur ein Café. Für viele Studierende ist es zu einer Art zweites Zuhause geworden. Hier geht man zwischen den Vorlesungen hin, trifft sich mit Freundinnen und Freun-

den oder liest Zeitung. Auch abends herrscht oft reger Betrieb. AstA-Referate, Fachschaften und andere Gruppen treffen sich. Es gibt Vorträge, autonome Seminare, Theaterproben, Kulturkino und einmal im Monat eine Open Stage, bei der lokale Größen ebenso auftreten wie unbekannte Nachwuchskünstlerinnen und -künstler.

„Das KuCa ist schon seit Jahren bedroht.“

Hannes ist Stammgast im KuCa. Seit vielen Jahren engagiert er sich in der Studierendenvertretung – früher im unabhängigen Studierendenausschuss „usta“, heute im Arbeitskreis „KuCa bleibt“. Das KuCa ist nämlich schon seit Jahren bedroht. Das Grundstück, auf dem es steht, gehört nicht der PH, sondern der Stadt, dem Land, der Bahn und einem Tochterunternehmen der Bahn, die das Grundstück zusammen verkaufen wollen. Die Suche nach Investoren läuft. Wahrscheinlich wird das KuCa dem Einzelhandel weichen müssen. PH ohne KuCa? „Ich glaube ich hätte mein Studium längst hingeschmissen“, erklärt Hannes. Das KuCa ist für ihn ein

Raum zur Selbstverwirklichung und zum kritischen Denken, eine Oase in einer ansonsten konsum- und leistungsorientierten Gesellschaft.

Anders, aber auch positiv fallen die Bewertungen von offizieller Seite aus. Die PH hat das KuCa 2011 für den Landeslehrpreis für herausragendes studentisches Engagement vorgeschlagen. Wissenschaftsministerin Theresia Bauer erklärte: „Die vielfältigen Aktivitäten rund um das KuCa haben mich sehr beeindruckt. Sie sind beredtes Zeugnis für das hohe Engagement der Studierenden an der Pädagogischen Hochschule Freiburg.“ Auch Rektor Druwe versichert stets, dass es einen Ersatz für den vom Abriss bedrohten Pavillon geben werde. Verschiedene Räumlichkeiten sind im Gespräch.

Hannes ist skeptisch: „Die Frage ist, was Herr Druwe unter Ersatz versteht. Wir wollen auf jeden Fall unser jetziges Angebot wie gewohnt in Selbstverwaltung aufrechterhalten.“

Um ihrer Forderung nach angemessenem Ersatz Ausdruck zu verleihen, haben die Studierenden die Kampagne „KuCa bleibt“ ins Leben gerufen. Es gibt eine Petition, einen Soli-Sampler und Anfang Juli die „KuCa Action Week“ mit Workshops, Aktionen und Konzerten. Wann das KuCa gehen muss, weiß keiner so genau. Im Raum steht der Abriss schon seit Jahren. Die letzte Info lautete: Abriss im Herbst 2014. Es kann aber auch noch länger dauern. Die Studierenden hoffen, bis dahin einen Ersatz zu haben. Bevor die Abrissbagger kommen.

David Werdermann

Ausdruck bürgerlicher Spießigkeit

Kommentar zur Petition der Liberalen Hochschulgruppe, die den Erhalt der FAZ-Lounge fordert und dem KuCa „Verwahrlosung“ vorwirft.

Spiel nicht mit den Schmuttelkindern, sing nicht ihre Lieder“, so sprachen die Eltern und lehrte es der Pastor in Franz-Josef Degenhardts berühmten Lied. Wäre der kommunistische Liedermacher nicht vor wenigen Jahren gestorben, würde sich eine Freiburger Neuauflage des Liedes anbieten, das die Spießigkeit und das elitäre Gehabe des bürgerlichen Nachkriegsdeutschland verspottete. Der Pastor müsste einfach durch die Liberale Hochschulgruppe Freiburg ersetzt werden. Diese fordert in einer aktuellen Petition an den Studierendenrat den Erhalt der FAZ-Lounge und wendet sich gegen die vom Studierendenrat gestellte Forderung nach einer Umwandlung in ein selbstverwaltetes Café. Zur Begründung führt die LHG aus: „Die Umwandlung in einen

sogenannten studentischen ‚Freiraum‘ kann zur Verwahrlosung führen, wie etwa beim Kulturcafé (KuCa)“

Eine kühne These. Kennt man die LHG und das KuCa, so drängt sich die Frage auf, ob ein Mitglied der ersteren überhaupt jemals letzteres von innen gesehen hat. Daran schließt sich die Frage an, worin die Verwahrlosung des KuCas nach Ansicht der LHG bestehen könnte. Ist das KuCa „verwahrlost“, weil die Preise im KuCa im Gegensatz zu denen der FAZ-Lounge sozialverträglich sind, sodass auch Arbeiterinnen- und Arbeiterkinder sich den Kaffee leisten können? Weil auch Nicht-Studierende Zugang haben? Oder liegt es doch daran, dass der Boden nicht glattgeleckt ist, die Innenaustattung nicht vom De-

signer kommt? Dass neben der BZ die taz und der Spiegel ausliegen statt die konservative FAZ?

Man weiß es nicht. Man weiß aber eins: Die LHG sieht die Ursache für eine wie auch immer definierte Verwahrlosung in der studentischen Selbstverwaltung und befürchtet ähnliches auch an der Uni. Den Studierenden wird also offenbar nicht zugetraut ihre Angelegenheiten selbst zu regeln. Und so ist die Petition nicht nur Ausdruck bürgerlicher Spießigkeit sondern auch ein Misstrauensvotum gegen die Studierendenschaft.

David Werdermann

Aufruf zur KuCa Action Week 2014

Vom Montag, den 7. Juli bis Samstag, den 12. Juli 2014 findet die diesjährige KuCa Action Week statt. In dieser Woche werden die im KuCa organisierten Gruppen, Personen und Initiativen ihre politische, soziale und kulturelle Arbeit vorstellen und nach Außen tragen. Gleichzeitig soll diese bunte Woche wieder die Möglichkeit bieten, sich mit Menschen und Initiativen, welchen der Erhalt des KuCa am Herzen liegt, zu treffen, auszutauschen und sich zu vernetzen. Wir werden versuchen, Ideen zu spinnen und weiter zu entwickeln, wie der drohende KuCa-Abriss verhindert werden kann bzw. ob und wo für uns alternative Räume für unkommerzielles und

emanzipatorisches Zusammenleben sein können und wie wir dieses gestalten wollen. Letztes Jahr hat uns die Wagengruppe Sand im Getriebe solidarisch unterstützt und bis Ende März den Parkplatz am KuCa bewohnt und belebt. Seit April sind ihre Wägen von der Stadt beschlagnahmt. In naher Zukunft (wir rechnen mittlerweile mit 2015, offizielle Statements gibt es nach wie vor nicht) droht nun der KuCa-Abriss...

Kommt vorbei, plant mit uns Aktionen gegen die repressive Stadtpolitik, den KOD, Zwangsräumungen, den rassistischen Normalzustand und für das bedingungslose Bleiberecht von

Geflüchteten, für Wagenplätze, den CSD, natürlich das KuCa und vieles mehr.

Kein Tag ohne KuCa! Freiräume konsequent erkämpfen & verteidigen!!!

KuCa Action Week | 07.-11. Juli 2014
| Im und um das KuCa

Ein ausführliches Programm folgt. Haltet Ohren und Augen offen...

<http://kuca-bleibt.jimdo.com>

<https://linksunten.indymedia.org>

Love or hate Parade

Friedliche Demo trifft auf Willkür der Polizei

Schon zum siebten Mal hätte sie stattfinden sollen – die diesjährige Love or Hate Parade. Diese war am 07. Juni geplant als Abschluss der 20-Jahre KTS Jubiläumswochen in diesem Jahr. Geplant war, mit mehreren (Musik-)Wägen friedlich durch die Innenstadt zu ziehen und dabei vor allen Dingen für die Freigabe der Wägen der Wagengruppe „Sand im Getriebe“ (SiG) zu demonstrieren. Die Wagengruppe führt bewusst einen Lebensstil abseits von konventionellen Lebensräumen, in einer offenen und harmonischen Gemeinschaft.

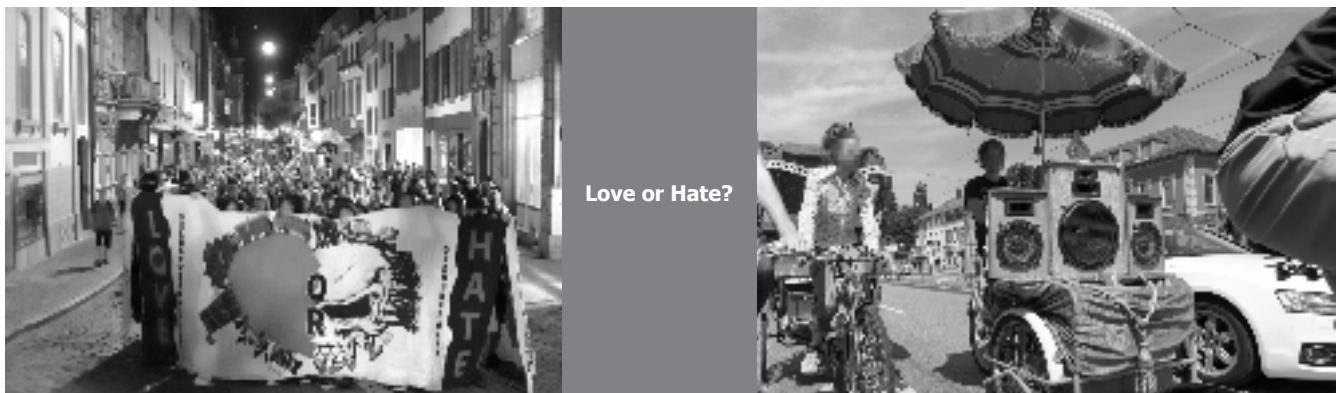
Soweit „Love“.

Die Gruppe SiG hatte ihre Wägen vorübergehend auf dem Parkplatz der

Verantwortung - wieder einmal - von sich abwendet. Nun versucht die Studierendenvertretung mit dem Land in Kontakt zu kommen um doch noch eine Möglichkeit zu finden die brachliegenden Flächen an der TF zu nutzen.

Jetzt sollte also mit Hilfe der Love or Hate Parade auf die Situation aufmerksam gemacht werden. Und trotz kleiner Erfolge im Gemeinderat setzte sich auch hier die Repression fort. In guter Tradition zum ersten Mai macht die Polizei damit weiter, Veranstaltungen, die nicht angemeldet sind, mit Gewalt zu unterdrücken. Eine Anmeldung hingegen ist stets mit Auflagen verbunden. Diese Auflagen können, da die Polizei hier ziemlichen Spielraum in der Auslegung der Gesetze

wege in Kauf nehmen. Der Platz vor der Johanniskirche war von Polizeibussen umstellt, die Wege durch Personenblocker vorgegeben. Das Aufgebot an Polizist*innen war so groß, dass ein Demozug in alle Richtungen durch Polizeiketten blockiert werden konnte. Doch damit nicht genug. Musikanlagen wurden an mehreren Orten in der Stadt schon vor ihrem Losfahren aufgehalten, an der KTS gab es sogar die Androhung einer Inbeschlagnahme. Damit verzögerte sich der geplante Ablauf immens, zwar störte dies die feiernden Menschen nicht die einfach an der Johanniskirche blieben und ihrer guten Laune Ausdruck gaben. Dennoch wird hier mehr als deutlich, dass gewisse Entscheidungsträger*innen alles daran legen, den Lebensstil, den sie



pädagogischen Hochschule stehen, auf dem sie dann aber nicht weiter verweilen konnte. Seit sie diesen Parkplatz verlassen musste, erduldet sie Repressionen von Seiten des Amtes für öffentliche Ordnung, was schließlich in der Beschlagnahme ihrer Wägen gipfelte. Nun befinden sich die Mitglieder von Sand im Getriebe auf der ständigen Suche nach einem neuen Stellplatz und ihre Lebensqualität ist stark beeinträchtigt. Die Freiburger Studierendenvertretung solidarisiert sich mit dieser Gruppe und versucht den Menschen zu helfen. So konnten Flyer und Plakate für die Parade gedruckt und nutzbare Flächen beim Rektorat angefragt werden. Die freien Flächen an der technischen Fakultät gehören aber leider noch dem Land als Eigentümer, weshalb das Rektorat die

und der Aufstellung von Ordnungen hat, so hoch sein, dass eine Umsetzung der eigentlich garantierten Freiheit zur Versammlung und Meinungsäußerung unumstritten eingeschränkt ist. Und was noch viel schwerer wirkt ist, dass eine einzelne Person als Verantwortliche*r die Anmeldung vornehmen muss. Dies wirkt abschreckend und verbietet gemeinschaftliche Projekte von vorneherein. Daher gibt es in Freiburg die inoffizielle Absprache Demonstrationen gar nicht erst anzumelden.

Umso mehr hat die Polizei wohl beschlossen ihre Vorstellung von Recht konsequenter durchzusetzen. Zur Parade eingeladen war auf 14 Uhr an die Johanniskirche. Besucher*innen mussten jedoch schon auf dem Weg dahin Um-

selber führen als einzig richtigen anzusehen und versuchen, diesen allen anderen aufzuzwingen. So werden alle anderen Regungen versucht im Keim zu ersticken. Selbst wenn das Angebot eindeutig heißt: Love, wird die Alternative gewählt: Hate.

Dass dieses Vorgehen alles andere als deeskalierend wirken muss, wenn es ohnehin schon Unzufriedenheiten bei Vielen gibt, sollte jeder*jedem klar sein.

Wie auf dieses Vorgehen geantwortet wird, muss sich zeigen.

Der Vorstand

Must-gos!

Donnerstag, 3. Juli: Soliparty für von mit Weitblick e.V. , 21:30 Uhr (White Rabbit)

Freitag, 4. Juli: Sommerfest der Fakultät Mathe/Physik, ab 16 Uhr im Physikinstitut

immer sonntags: veganer Luxus Brunch der Bunten Menschen, ab 14 Uhr (Gartenstraße 19)

Montag, 7. Juli: Video Slam- Kurzfilme von Studierenden, 20.30 Uhr (Mensgarten)

Donnerstag, 10. Juli: Party der Fachschaft Theologie, ab 22 Uhr (White Rabbit)

Dienstag, 15. Juli: Film, „Schmutzige Schokolade“, 20 Uhr (HS 2004, aka-filmclub in Kooperation mit dem Umweltreferat)

Impressum

Berta #854, 03.07.2014 (42. Jahrgang), 16 Seiten, Auflage: 1500 Stück.

Druck: Druckwerkstatt im Grün

Redaktion und Layout: Eric Steinsberger (V.i.S.d.P.), Hannes Hein, Thomas Seyfried V.i.S.d.P. für Service: Julian Zimmer, c/o AStA Uni Freiburg.

Kontakt: Berta, c/o AStA, Belfortstr. 24, 79085 Freiburg; Fon (0761) 203-2035; Fax (0761) 203-2034; referat-presse@mail.stura.uni-freiburg.de

Die Berta ist das offizielle Presseorgan des Allgemeinen Studierendenausschusses (AStA) der Uni Freiburg. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion/des AStA wieder. Die Redaktion behält sich bei allen Manuskripten das Kürzen und den Zeitpunkt der Veröffentlichung vor.

Bilder: Titel, S. 16: CSD Freiburg S. 12: David Werdermann, alle Anderen: CC

AStA-Service (Telefon 203-2032, Fax -2034) – www.u-asta.de/service

Sekretariat info@stura.org

Mo-Fr 11-14 Uhr

Vincent Heckmann, Anne Schäfer, Hannes Hein

Hier kann mensch sich zur Rechtsberatung anmelden und erhält auch so manchen Tipp. Außerdem kann mensch so einiges erstehen (z.B. ISICs, Büromaterial, Zapatista Kaffee, ...)

EDV: Till Oßwald, Anna Tenberg - edv@u-asta.de

nach Vereinbarung

BAföG-Beratung: bafoeg-beratung@u-asta.de

nach Vereinbarung

Rechtsberatung:

Bitte in der vorhergehenden Woche im Sekretariat anmelden!

Do, 11-13 Uhr

Psychologische Beratung: Maria Richter psychologische-beratung@u-asta.de

nach Vereinbarung

Beratung für Studierende mit Kind studierenmitkind@u-asta.de

nach Vereinbarung

Konferenzen (Hieran kann jede*r Studierende teilnehmen und ist antrags- und redeberechtigt!) – www.u-asta.de/struktur

AStA (Konferenz der AStA Referate): vorstand@stura.org

Fr, 14 Uhr

StuRA (Studierendenrat): praesidium@stura.org

Di, 18 Uhr

Vorstand: Matthias Gornik, Rebecca Leins und Julian Zimmer- vorstand@stura.org

Mo-Fr 10-13 Uhr, Mo,Do 14-16 Uhr Tel: 203-2033

WSSK (Wahl-, Satzungs- und Schlichtungskommission): wssk@stura.org

nach Vereinbarung

Referate (Jede*r Studierende ist aufgerufen, sich in den Referaten zu beteiligen!) – www.u-asta.de/engagement/referate

Referat gegen Faschismus: gegenfaschismus@stura.org

Fr, 14 Uhr

Antidiskriminierungs-Referat: Michal Armbruster – leoni.michal.armbruster@gmx.de

noch offen

Außen-Referat: Anne Schäfer – außen@stura.org

nach Vereinbarung

Datenschutz-Referat: Vincent Heckmann referat-datenschutz@stura.org

Do, 15 Uhr

Finanz-Referat: Thomas Seyfried- finanzen@stura.org

nach Vereinbarung, Tel: 203-9648

StuRa Präsidium: Jonas Hermann, Leonard Frank – praesidium@stura.org

noch offen

Gender-Referat: Rebekka Blum – gender@stura.org

Mo, 20 Uhr,

HoPo-Referat: Lena Becker- referat-hopo@stura.org

Di, 16 Uhr

Internationale Studierende: Cedric Jürgensen

noch offen

Kultur-Referat: Georg Ostendorff – referat-kultur@stura.org

noch offen

Lehramt-Referat: Sara San – referat-lehramt@stura.org

Di, 17 Uhr

Referat für politische Bildung: Anna Tenberg – anna@u-asta.de

nach Vereinbarung

Presse-Referat (berta): Eric Steinsberger – referat-presse@stura.org

Do, 12 Uhr

Referat für Erasmus und Auslandsstudium: Simon Hartmann

nach Vereinbarung

Regenbogen-Referat: Fabian Wenzelmann – referat-regenbogen@stura.org

Mo, 20 Uhr, Rosa Hilfe

Studieren ohne Hürden: Andreas Hanka – referat-soh@stura.org

nach Vereinbarung

Umweltreferat: Sabrina Friedl – referat-umwelt@stura.org

Mo, 18 Uhr

Die neuesten Termine und weitere Infos findet ihr wie immer unter www.stura.org .



Programm

Freitag, 11.07.2014:

***19:00 Uhr * Feierliche Eröffnung** des CSD-2014 in Freiburg.

***19:30 Uhr * Podiumsdiskussion** mit Parteien und Gruppen zu LSBTTIQ-Themen im Univeritätsgebäude Platz der Universität HS 1010.

***22:00 Uhr * Pink Party CSD Warm Up** in der Mensa-Bar, Rempartstraße Freiburg.

Samstag, 12.07.2014:

***15:00 Uhr * Umzug/Politparade** queer durch Freiburg, Start und Ende am Platz der alten Synagoge, zwischen dem Universitätsgebäude KG II und dem Stadttheater.

***19:00 Uhr * Abschlusskundgebung** auf dem Platz der alten Synagoge Freiburg (vor dem Universitätsgebäude KG II)

***22:00 Uhr * lange Partynacht** (Clubs und Lokalitäten werden noch bekannt gegeben)

Sonntag, 13.07.2014:

***11:00 Uhr * Überraschender Ausklang**

***18:00 Uhr * Offizielles Ende** des CSD-Freiburg 2014